

# Ein Lebensnetz im Siedlungsraum

Stéphanie Vuichard | Naturama Aargau | 062 832 72 82

**Eine Ökologische Infrastruktur mitten im Siedlungsraum? Am Naturförder-Podium des Naturama Aargau im November 2021 diskutierten Fachleute und Publikum intensiv, wie die Natur im Siedlungsraum gefördert und vernetzt werden kann. Dabei wurden spannende Ideen als «Werkzeuge» für die Ökologische Infrastruktur im Siedlungsraum entwickelt.**

Am Naturförder-Podium 2020 ging es um das sechste Artensterben. Die Roten Listen der gefährdeten Arten wachsen stetig. In der Schweiz gilt ein Drittel aller Arten als gefährdet. Der Biodiversitätsverlust ist bei uns noch dramatischer als in anderen europäischen Ländern. Die Ökologische Infrastruktur wurde damals als Ausweg aus der Biodiversitätskrise erwähnt. Eine Ökologische Infrastruktur bis 2040 aufzubauen, ist Bundesauftrag für alle Kantone, gestützt auf den Aktionsplan zur Strategie Biodiversität Schweiz. Einmal mehr empfiehlt sich der Aargau als Vorreiterkanton. Zusammen mit den Kantonen Bern und Zürich ist er daran, einen «Werkzeugkasten» zu entwickeln für eine effiziente und praxistaugliche Umsetzung der Ökologischen Infrastruktur.

## Was ist die Ökologische Infrastruktur?

Wir Menschen bauen uns eine «graue» Infrastruktur, denn wir benötigen Siedlungen zum Wohnen, Einkaufen und Arbeiten sowie Fusswege, Bahnlinien und Strassen, um von A nach B zu kommen. Ähnliche Infrastruktur- und Mobilitätsansprüche stellen auch Tier-, Pflanzen- und Pilzarten. Sie sind auf hochwertige Kern- und Vernetzungsgebiete angewiesen, um langfristig starke Bestände zu entwickeln, sich auszubreiten und zu wandern. Sie brauchen eine «Ökologische» Infrastruktur. Wenn der Mensch das Überleben der Arten sichern will, muss er eine solche Ökologische Infrastruktur (ÖI) auf nationaler, regionaler und lokaler Ebene planen sowie umsetzen

– und zwar im Siedlungsraum, im Offenland und im Wald.

Im Aargau sind aktuell 16 Prozent der Kantonsfläche naturnahe Vernetzungsflächen oder stehen unter Naturschutz. Für eine funktionierende ÖI wären aber insgesamt etwa 29 Prozent erforderlich. Dabei liegen die grössten Defizite im Ackerbaugebiet und im Siedlungsraum. Der Fokus des Naturförder-Podiums 2021 lag auf dem bebauten Gebiet, unseren Dörfern und Städten. Der Siedlungsraum verfügt über ein hohes Potenzial zur Naturförderung, das bisher zu wenig genutzt wird.

## Eine Orchidee entzückt die Gemeinde Frick

Als Start in die Podiumsdiskussion wurde das Foto einer Spitzorchis gezeigt, die am Strassenrand eingangs Frick blüht. Aufgenommen wurde diese Naturschönheit von einer Dorfbe-

wohnerin, die ihr Handy zückte und ein Foto zusammen mit der Bitte an die Gemeinde schickte, man möge doch beim Mähen der Strassenränder darauf achten, dass diese Wildorchidee stehen bleibe. Michael Widmer, Gemeindeschreiber von Frick, erzählte stolz von dieser Resonanz in der Bevölkerung: «Die Arbeit des Werkhofs und der Behörde wird ganz offenbar geschätzt!» Die Gemeinde Frick ist zusammen mit der Stadt Zofingen an einem kantonalen Pilotprojekt beteiligt, bei dem eine Methodik erarbeitet wird, um systematisch Potenziale zur Biodiversitätsförderung, Klimaanpassung und Lebensraumaufwertung in Aargauer Gemeinden in Wert setzen zu können. Bereits in den letzten Jahren hat sich Frick zudem eine nachhaltige Grünflächenpflege auf die Fahne geschrieben. «Erfolgsgarant für naturnahe Flächen mit fachgerechter Pflege ist der Unterhaltsdienst. Es sind Werkhofmitarbeitende und letztlich Werkhofleiter, die den Willen und das Know-how für eine artenvielfältige Grünflächenpflege mitbringen», meinte Widmer. «Und ganz wichtig ist, dass man draussen die tollen Beispiele anschauen kann, das motiviert!»



Um das Artensterben zu stoppen, ist eine Ökologische Infrastruktur notwendig. Grafik: Mike Rothenbühler im Auftrag der Abteilung Naturförderung des Kantons Bern



Foto: Gemeinde Frick

*Dank einer naturnahen Grünflächenpflege blüht eingangs Frick diese Orchidee am Strassenrand.*

### **Zwang oder Freiwilligkeit?**

Auf Freiwilligkeit und Sensibilisierung nach dem Motto «steter Tropfen» setzt Beat Flach, Aargauer GLP-Nationalrat, Präsident der Stiftung Natur & Wirtschaft und Chefjurist des Schweizerischen Ingenieur- und Architektenvereins SIA. Seit über 20 Jahren zeichnet seine Stiftung Firmenareale, Kiesgruben und seit Neustem auch Privatgärten aus, wenn mindestens 30 Prozent des Gebäudeumschwungs naturnah gestaltet sind. Flach kennt die skeptischen Blicke und kritischen Fragen: Eine Schotterfläche mit Wildblumen vor dem Firmengebäude? Macht das denn was her? Und wie sieht das mit den Kosten und dem Pflegeaufwand aus? Beat Flach setzt bei seiner Arbeit auf geduldige Information, Weiterbildung und die Vernetzung mit Gartenbaufirmen. «Eine SIA-Norm für naturnahe Umgebungsgestaltungen bringt nichts», fügte er an. «Es gibt übrigens auch eine SIA-Norm gegen Lichtverschmutzung im Aussenraum. Trotzdem bleibt es zu hell in der Nacht!» Freiwilligkeit reiche bei Weitem nirgends hin, meinte André Stapfer, Co-

Geschäftsführer der schweizerischen Fachgruppe Ökologische Infrastruktur FGÖI. «Es braucht Verbindlichkeit, wenn wir mit der Ökologischen Infrastruktur auf einen grünen Zweig kommen wollen», und er rief in Erinnerung, dass eine Verbindlichkeit für die Erhaltung und Förderung der Natur im Siedlungsraum im Natur- und Heimatschutzgesetz NHG, Art. 18b, mit der Pflicht zum ökologischen Ausgleich schon längst schwarz auf weiss steht. «Leider hapert es beim Vollzug.» Hier hakte Michael Widmer als Verbandspräsident der Aargauer Gemeindegemeinschaften und Gemeindegemeinschaften nach: «Mit der Bau- und Nutzungsordnung haben wir einen Hebel in der Hand.» Widmer ist sich einig mit den Stimmen aus dem Publikum, dass man bei Baueingaben Anreize schaffen müsse: eine konsequent naturnahe Umgebungsgestaltung als Gegenleistung für eine höhere Ausnutzungsziffer. Auch steuerliche Anreize für naturnahe Bepflanzungen, einheimische Sträucher, Hochstamm-bäume oder grössere Sickerflächen müssten möglich sein. «Naturnahe Gärten und blü-

hende Ruderalflächen müssten so hip und zum Statussymbol werden wie das Fahren eines Tesla», meinte Widmer. Seine Idee für den Öl-Werkzeugkasten: Analog zum «Energiestadt»-Label sollte ein Öl-Label für Gemeinden kreiert werden.

### **Fehlendes Wissen**

Beat Flach zitiert eine Studie der Wädenswiler Hochschule, die zeigt, dass nur gerade sechs Prozent der Flächen der Privatgärten naturnah sind, obwohl eine Mehrheit der Befragten naturnahe Gärten schön finden. Ein Problem sei mangelhaftes Wissen darüber, was tatsächlich naturnah und ökologisch wertvoll ist. «Es braucht einen Mix aus Vorgaben und Sensibilisierung», sagte André Stapfer. Sensibilisierungsprojekte gebe es viele: Pflanzaktionen in Gemeinden, wo der Förster einheimische Sträucher den Bewohnerinnen und Bewohnern verteilt, oder das Projekt «Natur findet stadt», das Gemeinden und Private zur Gestaltung naturnaher Gärten und öffentlicher Flächen motiviert und fachkundige Beratung anbietet (siehe dazu ab Sei-

ten 41 bis 44 in diesem Heft), oder Weiterbildungskurse für Werkhofmitarbeitende und Gemeinderätinnen und -räte (siehe dazu auch Seite 57 in diesem Heft). «Es müsste Austausch zwischen all den bestehenden Ideen und Projekten geben», meinte Stapfer.

### Interaktives Podium

Die Moderatorin Bea Stalder, Naturama Aargau, forderte das Publikum zum Mitreden auf. Mit dem Sitznachbarn oder der Sitznachbarin sollten der Grund für die Anwesenheit sowie die brennenden Fragen und Anmerkungen zum Thema diskutiert werden. Der Raum füllte sich rasch mit gestikulierenden Händen und angelegten Gesprächen.

Schnell wurde die Bau- und Nutzungsordnung (BNO) als wichtiges Steuerungsmittel zur Förderung oder zum Schutz qualitativ wertvoller Naturräume im Siedlungsraum ausgemacht. Mit der BNO hat die Gemeinde die Möglichkeit, einheimische Hecken und Biotopbäume zu schützen sowie Grünflächenziffern bei Überbauungen vorzugeben oder negative Entwicklungen wie leblose Schottergärten zu verbieten.

Kritisch wurde angemerkt, dass verschiedene ökologische Aufwertungen im Siedlungsraum schön und gut seien, dass man damit aber noch keine Ökologische Infrastruktur gebaut habe. Dies bestätigte auch Alex Stirnemann, Projektleiter Ökologische Infrastruktur des Kantons Aargau. «Der Kanton erarbeitet derzeit Grundlagen für Gemeinden, die die Themen Klimaanpassung, Freiraumplanung und Ökologische Infrastruktur vereinen sollen.» Diese Grundlagen können Antworten liefern auf die Fragen: Wo hat es bereits ökologisch wertvolle Flächen? Wo sind Lücken in bestehenden Grünkorridoren? Welche Flächen sind Eigentum der Gemeinde? Wo kann mit einfachen Mitteln Grünraum aufgewertet oder vernetzt werden? «Um sicherzustellen, dass biodiversitätsfördernde Massnahmen im Siedlungsgebiet ineinandergreifen und eine Ökologische Infrastruktur ergeben, brauchen Gemeinden zweckdienliche Instrumente. Eine Möglichkeit, die es zu prüfen gilt, wäre ein kommunaler Richtplan, wie ihn beispielsweise die Stadt Baden kennt», sagte Stirnemann, wohl wissend, dass damit die grossen Herausforderungen im Siedlungsraum noch

nicht bewältigt sind. Denn hier besteht eine Vielzahl an Grundeigentümerinnen und -eigentümern mit unterschiedlichen Interessen und unterschiedlicher Bereitschaft. Dennoch sind Planungsinstrumente wichtig, um Achsen der Vernetzung zu erkennen und diese bei Strassen- und Bauprojekten auch zu berücksichtigen. So könnten beispielsweise Wanderhindernisse für Amphibien mithilfe eines Kleintierdurchlasses unter der Strasse beseitigt werden und brachliegende Flächen an wirksamen Orten gezielt aufgewertet werden.

### Ein Werkzeugkasten voller Ideen

Deutlich wurde, dass die Ökologische Infrastruktur politischen Willen braucht. «Aber auch den Druck der Bürgerinnen und Bürger», meinte eine Zuhörerin, die mit einer Bürgerinitiative für eine Wiese kämpfte, die hätte überbaut werden sollen. Dringend nötig sei auch Kommunikation: «Man muss die Mehrheit der Leute überzeugen, dass naturnahe Gärten, Strassenränder, Verkehrsinseln und Parks heutzutage wichtig und richtig sind», war ein Votum aus dem Publikum. Auch das Verteilen von «Zückerchen» ist eine funktionierende Strategie, wie ein fürs Bauamt zuständiger Gemeinderat erklärte: «Wir erhöhen die Ausnutzungsziffer, wenn die Bauherren dafür eine zu 100 Prozent naturnahe Umgebungsgestaltung planen und umsetzen – mit möglichst wenig versiegelten Flächen, versteht sich.»

Deutlich wurde, dass die Ökologische Infrastruktur eine Verbundaufgabe ist, die rasch angepackt werden muss. Es reiche nicht, auf die nächste BNO-Revision zu warten. Der Bund gibt den Takt vor: Bis 2040 soll in der Schweiz eine Ökologische Infrastruktur gebaut sein. Das Publikum wünschte sich eine stärkere Vorbildfunktion des Kantons, beispielsweise auch indem er (Lärm-schutz-)Wände entlang von Strassen begrünt, Fassadenbegrünungen bei kantonseigenen Immobilien realisiert und deren Umgebung naturnah gestaltet.

Simon Egger, Leiter der Sektion Natur und Landschaft des Kantons Aargau, sagte, der Kanton sei sich der Vorbildrolle durchaus bewusst und nehme



Foto: Naturama Aargau

Publikum und Podiumsteilnehmer diskutierten angeregt miteinander.



Bea Stalder, Naturama Aargau, moderierte den Anlass mit den vier Podiumsteilnehmern: André Stapfer, Fachgruppe Ökologische Infrastruktur, Beat Flach, Aargauer GLP-Nationalrat, Präsident der Stiftung Natur & Wirtschaft und Chefjurist des Schweizerischen Ingenieur- und Architektenvereins SIA, Michael Widmer, Gemeindeschreiber Frick, und Alex Stirnemann, Projektleiter Ökologische Infrastruktur des Kantons Aargau (v. l. n. r.).

diese mit dem Programm Natur 2030 auch wahr. Doch weder Kanton noch Gemeinden könnten die Herausforderung alleine meistern. Deshalb lanciere die Abteilung Landschaft und Gewässer am 2. April 2022 in Aarau die «Vernetzungsplattform Natur 2030», die künftig jährlich stattfinden soll. «Wir laden Gemeindevertreter, Akteure aus der Wirtschaft, Vertreterinnen von öffentlichen und privaten Körperschaften wie auch gemeinnützige Organisationen und Private ein, gemeinsam mit uns wirksame Lösungen für eine Ökologische Infrastruktur zu entwickeln.» Ausserdem wird es ab Sommer 2022 eine Wanderausstellung zur Ökologischen Infrastruktur geben, die das Naturama Aargau im Namen des Kantons konzipiert. Die Wanderausstellung soll bestehende und neue Akteure über Aufgaben und Möglichkeiten der Ökologischen Infrastruktur informieren und dazu animieren, ihren Teil an Bau und Unterhalt der Ökologischen Infrastruktur beizutragen.



Eine gut ausgebildete Ökologische Infrastruktur ist überall wichtig – und zwar im Siedlungsraum, im Wald und im Offenland. Der Südhang im Bruggletz, Densbüren bietet mit seinen Trockensteinmauern und Hecken strukturreiche und vernetzte Lebensräume.